

## **Die Medien-Intellektuellen und der Kreuzzug gegen Aufklärung und konkrete Utopie - von Michael Schneider\***

Mit dem Geist ist es wie mit einem scharfen Messer: es hängt ganz vom Benutzer ab, ob positive oder negative Wirkungen erzielt werden. Das große Geld hält sich - neben Journalisten und Politikern - auch „seine“ Intellektuellen, die die Aufgabe haben, die Narrative des Kapitals einem „gehobenen“ Publikum schmackhaft zu machen. Statt kritischen und mutigen Köpfen wie Emile Zola, Jean-Paul- Sartre oder Bertolt Brecht, findet man heutzutage eher deren Schrumpfform: den eingebetteten Klugredner.

Die medial gesteuerte Öffentlichkeit hat auch das Bild und die Rolle der Intellektuellen radikal verändert, wie Régis Debray in seinem Aufsehen erregenden Buch *I.F.- Suite et Fin (Paris 2001)* dargelegt hat. (Die Abkürzung I.F. steht für „Französische Intellektuelle. Fortsetzung und Ende.“) In groben Zügen zeichnet Debray die Karriere des französischen Intellektuellen vom „ursprünglichen Intellektuellen“ (*I.O., intellectuel original*) zum „endgültigen Intellektuellen“ (*I.T., intellectuel terminal*) nach. Mit den „ursprünglichen Intellektuellen“ verbindet sich die Affäre Dreyfus, in der auch der Begriff des Intellektuellen als Kampfbegriff geprägt worden ist. Bekanntlich setzte sich der Schriftsteller Emile Zola damals gegen die Übermacht der öffentlichen Meinung und fast der gesamten Elite in Wirtschaft, Staat und Militär für den jüdischen Offizier Alfred Dreyfus ein, der zu Unrecht des Landesverrats bezichtigt und in einem unbeschreiblichen Militärstrafverfahren verurteilt worden war. Zola wurde mit seinem berühmten „J'accuse“ stilbildend nicht nur für das intellektuelle Frankreich. Er und viele andere europäische Intellektuelle und Schriftsteller standen fortan für Aufklärung und Emanzipation, Autonomie und Kritik und bildeten - obschon machtlos- eine mentale Gegenmacht zur sog. Realpolitik und zum herrschenden Konsens.

Der „endgültige Intellektuelle“ dagegen -so Debray- ist keine Gegenmacht mehr, er steht nicht mehr für eine „dritte Sache“, er streitet nicht mehr für Gerechtigkeit, geschweige denn für eine bessere Gesellschaft, sondern er wechselt seine geistigen und politischen Magazine im Rhythmus der Konjunktur aus, um am Mainstream teilzuhaben. So wird er zum Bestandteil des Betriebs der Mächtigen in den Medien

*\*Vortrag, gehalten auf dem Kongress der Neuen Gesellschaft für Psychologie „Krieg nach innen. Krieg nach außen. Die Intellektuellen als Stützen der Gesellschaft?“ vom 7.03.- 10.03. 2019 in Berlin*

bzw. zum Sprachrohr der Eliten in Politik und Wirtschaft. Er ist zum *Medien-intellektuellen* geworden, der erstens sich selbst verkauft und vermarktet, und zweitens das, was der Betrieb verlangt.

Zu den derzeit bekanntesten Medienintellektuellen der französischen Szene gehören Bernard-Henri Lévy, André Glucksmann und Philippe Sollers, die sich in allen Gazetten und allen Medien mit ihren pfannenfertigen Instant-Meinungen, seichten Hypothesen und Fast-Think-Prognosen tummeln. Leicht lassen sich zu ihnen die zeitgenössischen deutschen Pendants aufzählen.

Unübertroffen, ja exemplarisch für den flinken Wechsel von Meinungen und Ansichten im Gezeitenwechsel der politischen Konjunkturen ist der ehemalige Kursbuch-Herausgeber Hans Magnus Enzensberger. Sein Wahlspruch könnte lauten: „Alles erlaubt, außer schlecht geschrieben!“ Den Ruf als wendigster Intellektueller der BRD hat sich der Essayist und Schriftsteller HME durch Jahrzehnte hin erworben. Es ist hier nicht der Ort, seine rasanten Wendungen und politischen Kehrtwendungen, die schroffen Thesen, die er meist ein paar Jahre später durch ebenso schroffe Antithesen wieder negiert, nachzuzeichnen. Treffend sprach Peter Rühmkorf schon früh von „Gesellschaftspolitischen Luftbuchungen“ eines „erstaunlich gelenkigen Entfesselungskünstlers... Was bleibt, ist das hübsche Bild eines Faschingsprinzen, der seine zerfetzten Manifeste und Glaubensartikel mit graziösen Verabschiedungsgesten hinter sich wirft.“ Enzensberger, der tonangebende und höchstbezahlte Kulturkritiker des Landes, wurde folgerichtig zum Sprachrohr des neuen Zynismus- flexibel bis zur Identitätslosigkeit. Und zum Lieblingsintellektuellen des liberalen und konservativen Feuilletons, in Sonderheit der FAZ, deren Weltbild er früher einmal mit scharfer Zunge zerpfückt hatte.

### **Aller Aufklärung überdrüssig**

Unter den epochalen Strömungen in der Geschichte wird wohl keine so sehr gescholten wie die der Aufklärung. Seit langem schon, nicht erst nach der Epochenwende von 1989/90, gehört es im deutschen Literatur- und Wissenschaftsbetrieb zum guten Ton, die Aufklärung für alle möglichen Fehlentwicklungen und Übel der Moderne verantwortlich zu machen und ihr konjunkturbewusst den Rücken zu kehren. Exemplarisch für diese Haltung ist der Fall des Schriftstellers und stets medienpräsenten Zeitkommentators Martin Walser.

*Engagement als Pflichtfach für Schriftsteller* lautete einst der programmatische Titel seines Rundfunk-Vortrages von 1967, was für ihn damals bedeutete: eine Haltung des „radikalen Zweifels“ und der Aufklärung- vor allem über den von den meisten Deutschen im Dritten Reich geteilten Rassismus und Nationalismus, der nach Auschwitz geführt hat. Dieses Grundmuster aufklärerischer Weltsicht gab der öffentliche Intellektuelle Martin Walser nach und nach preis, indem er mit den Jahren immer häufiger Argumente und Sprache der „konservativen Revolution“ verwendete, wie der Literaturwissenschaftler Stephan Reinhardt in seiner weit gespannten und hervorragend recherchierten Studie *Verrat der Intellektuellen* nachweist: „Begriffe wie Aufklärung, Emanzipation, Intellektueller, Kritik, Öffentlichkeit, Utopie wurden für ihn (Walser) plötzlich zu negativen Reizwörtern. Worte wie Nation, Volk, Heimat, ‚Deutschum‘... dagegen gewannen an Bedeutung. Allein ‚Volk‘ und ‚Nation‘ -so Walser nun-, erfüllten das Bedürfnis nach Sinn und Geborgenheit.“ Mitschuld am gewalttätigen Rechtsextremismus trage -so Walser 1993 in seinem Essay *Deutsche Sorgen* -die „Linke“. Indem sie alles Nationale „ausgeklammert und rüchhaltlos kritisch behandelt“ habe, habe sie es in den Untergrund gezwungen und so das Treiben der Skinhead und Neonazis erst provoziert.

Dass Ernst Jünger, seit langem geadelt von dem Historiker Ernst Nolte, dem Literaturwissenschaftler Karl Heinz Bohrer und dem langjährigem Feuilletonchef der FAZ Frank Schirrmacher, in der Bundesrepublik Deutschland zur Galions- und Referenzfigur der NEUEN RECHTEN wurde, verwundert nicht. In der Wochenzeitung „Junge Freiheit“, dem wichtigsten Publikationsorgan der „Neuen Rechten“, spielt er die Rolle des Säulenheiligen. Sehr verwunderlich allerdings war ‘ der spektakuläre Schulterschluss von Botho Strauß mit Jüngers gegen-aufklärerischem Weltbild in seinem viel diskutiertem SPIEGEL-Essai von 1993 *Anschwellender Bocksgesang*. Strauß erklärte darin kurzerhand das Zeitalter des „kritischen Bewusstseins“ für beendet. An den Pranger stellte er den Freiheits- und Emanzipationsgedanken der Aufklärung und deren Bannerträger, allen voran die liberale Linke. Im Gefolge Nietzsches hätten diese Leute, wirft Strauß ihnen voller Verachtung vor, „ein Heer von Spöttern, Atheisten und frivolen Insurgenten“ etabliert, das durch seine „Verhöhnung des Eros...des Soldaten...der Kirche, Tradition und Autorität“, die „Überlieferung“ verdorben und eine Katastrophe angerichtet habe. An die Stelle dieses „faulen Befreiungszaubers“ gehöre daher das Programm einer „Gegenaufklärung“ als „Hüter des Unbefragbaren, der Tabus und

der Scheu“. Denn Wirklichkeit, Geschichte und Gegenwart würden geprägt und bestimmt durch mythische und magische Muster. Es ist bezeichnend für den deutschen Literaturbetrieb der Nachwende-Zeit, dass dieses, an Jünger und Heidegger gemahnende dunkle und elitäre Geraune sogleich von zahllosen Kommentatoren als „tiefe Einsicht“ und „dernier cri“ der Erkenntnis geadelt wurde.

Platz schaffen für ein neues Nationalgefühl- gebetsmühlenhaft propagieren das nicht nur Martin Walser und Botho Strauß, sondern auch Historiker wie Arnulf Baring, Hage Schulze, Michael Stürmer, der Literaturwissenschaftler Karl Heinz Bohrer, und viele andere. In der Sprache der Politiker heißt das, Deutschland müsse, entsprechend seiner mit der Einheit gewachsenen Größe und wirtschaftlichen Stärke, auch wieder „mehr Verantwortung in der Welt“ übernehmen, und seinen, aus altem Schuldgefühl und „negativem Patriotismus“ resultierenden militärischen Absentismus endlich überwinden.

### **Von Sozialisten zu Bellizisten**

„Frieden ist nicht alles, aber ohne Frieden ist alles nichts.“ Dieser oft zitierte Satz von Willy Brandt drückt aus, was nach der Katastrophe des „Dritten Reiches“ und den Verheerungen des 2. Weltkrieges in Deutschland weithin Konsens war: „Nie wieder Krieg.“ Doch mit dem ersten Golfkrieg von 1991 wurde dieser Konsens zum ersten Mal schwer erschüttert. Im Klima einer beginnenden massiven Gegenaufklärung und unterm Trommelfeuer US-amerikanischer Kriegspropaganda mutierten viele ehemalige linke Intellektuelle, Künstler und Wissenschaftler zu entschiedenen Bellizisten. Allen voran H. M. Enzensberger, der -getreu der CIA- Sprachregelung- in „Saddam Hussein“ einen „Wiedergänger Hitlers“ sah, und die deutsche Friedensbewegung einer verantwortungslosen Appeasement-Politik zieh. Ins gleiche Horn tutete Wolf Biermann, der sich seither in martialischen Antipazifismus-Bekennnissen überbietet. Und dafür, welch eine Groteske!, ausgerechnet mit dem Heinrich Heine-Preis beehrt wurde!

Für mich persönlich war es eine bestürzende Erfahrung zu erleben, wie etliche linke Publizisten, auch aus meinem persönlichen Umfeld, wieder den „Krieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ (Clausewitz) rechtfertigten und für die „naiven Pazifisten“ und „weltfremden Gutmenschen“, ob sie nun Horst-Eberhard Richter oder Eugen Drewermann hießen, nur noch Spott und Hohn übrig hatten.

Zwei Jahre nach dem 1. Golfkrieg schrieb ich eine kritische Reportage über die amerikanischen Kriegsverbrechen am Golf und über die Auswirkungen des nachfolgenden Sanktionsregimes, denen- nach Schätzungen von UNICEF- eine Million irakischer Zivilisten, die Hälfte davon Kinder, zum Opfer fielen, weil sie von wichtigen Lebens- und Heilmitteln, Medizintechnik und sauberem Wasser abgeschnitten waren. Wie Sauerbier bot ich diese Reportage den deutschen Tages- und Wochenzeitungen an: Niemand wollte sie drucken. Ein Redakteur gab sie mir mit der wütenden Bemerkung zurück, dies sei ein Zeugnis „antiamerikanischer Demagogie“. Ich kam mir vor wie ein Republikaner zur Zeit der Metternich' schen Restauration, in der diese bekanntlich als „Demagogen“ verfolgt wurden. Das zivilisatorische Krebsgeschwür Krieg - denn gibt es Kriege, gab es sie je ohne zivile Opfer! - war wieder zur selbstverständlichen Option geworden. Und so fand auch der NATO-Angriff auf Serbien - die rotgrüne „Enttabuisierung des Militärischen“- entschiedene Befürworter bei vielen ehemaligen Linken wie Hans Magnus Enzensberger, Hans Christoph Buch, Daniel Cohn-Bendit, Cora Stephan, Katharina Rutschky, ebenso bei Historikern wie Karl Otto Hondrich, Josef Joffe und Herfried Münkler, e tutti quanti. Desgleichen in Frankreich bei den sog. Neuen Philosophen André Glucksmann, Alain Finkielkraut und Bernhard-Henri Lévy. Hätten zwei mutige Redakteure des kritischen ARD-Magazins „Monitor“ nicht vor Ort nachrecherchiert, hätte die deutsche Öffentlichkeit wohl nie erfahren, dass es sich bei etlichen „Dokumenten“ und „Beweisstücken“, mittels derer Rudolf Scharping bei seinen täglichen Pressekonferenzen der deutschen Öffentlichkeit zu suggerieren suchte, im Kosovo gehe es darum, ein „zweites Auschwitz“ zu verhindern, um manipulierte und getürkte Propaganda-Materialien der albanischen UCK und ihnen nahestehender Geheimdienste handelte. Statt öffentlich darüber zu rasonnieren, warum sich Kriege, „gerechte“ zumal (die schon Kant für eine gefährliche Illusion und Verirrung des menschlichen Geistes hielt) nun mal nicht vermeiden lassen- stünde es Intellektuellen und Wissenschaftlern nicht viel besser an, öffentlich darüber nachzudenken, wie, mit welchen Mitteln und präventiven Maßnahmen sich Kriege vielleicht vermeiden ließen?

### **Kollektiver Autismus der Medien-Intellektuellen**

Kehren wir noch einmal zu Régis Debrays Kritischer Phänomenologie der heutigen „Medienintellektuellen“ zurück!

Von der Form der Scheindebatten in Talk-Shows, über die fast täglich wechselnden Anlässe, die als „An- und Aufreißerthemen“ von zwei, drei Leitmedien intoniert und von allen anderen dann beflissen übernommen werden, bis zu den Umgangsformen der öffentlichen Debattanten erweist sich das Geschäft der Medienintellektuellen - so Debray- als „kollektiver Autismus“. Der Medien-Intellektuelle begreift und definiert sich nur noch durch sein Milieu, das sich seinerseits durch sein Medium - Fernsehkanal, Radiosender, Zeitung- definiert. Sein mediales Ich bildet sich nur noch im Milieu von seinesgleichen. Entsprechend verkümmern die intellektuellen Debatten von früher zum kurzatmig-fernsehgerechten Wörterzank, in dem ein paar Dum-Dum-Begriffe hin- und hergeschossen werden.

Nicht wenige französische und deutsche Medienintellektuellen waren früher Mitglieder kommunistischer Sekten und stramme Marxisten-Leninisten, nicht selten auch gläubige Nachbeter von Stalin über Mao bis Pol Pot und als solche blind für deren Verbrechen. Ihren -mit der Implosion des Sowjetsystems einhergehenden- Bedeutungsverlust und ihr schlechtes Gewissen kompensieren sie heute mit der Gleichsetzung von allem und jedem, mit „Verhältnisblödsinn in jeder Preislage“(Debray). Im Kosovo droht angeblich ein „zweites Auschwitz“, und Milosevic oder Saddam Hussein erscheint in ihren Kolumnen und Fernsehstatements als eine Kopie von Hitler. Als besonders medienwirksam erweisen sich hierbei die zu Chiffren erstarrten Namen von Orten, an denen große Verbrechen stattgefunden haben und die im Modus dieser Banalisierung vollkommen austauschbar geworden sind: „Auschwitz“, „Kolyzna“, „Ruanda“, „Srebreniza“ usw. Auch der bedenkenlose Vergleich völlig inkommensurabler historischer Konstellationen gehört längst zum „guten Ton“ im Mediensalon: Die (von den Amerikanern zusammengekaufte) Kriegscoalition gegen Saddam Hussein von 1990/91 steht dann für den Kriegseintritt der Westalliierten auf dem europäischen Schauplatz 1943, dito: für den „Großen Antifaschistischen Befreiungskrieg gegen Hitler-Deutschland“, und die Bombardierung Belgrads 1999 erscheint dann ebenso unumgänglich wie die Bombardierung Berlins 1943-45.

Als in der Wolle eingefärbte Ideologen machen die Medienintellektuellen ihre vermeintlich „antiideologische“ und „ideologiefreie“ Orientierung zur „Ideologie á la mode“. Und nichts ist ihnen verhasster als jener vom Aussterben bedrohte Typus

des „engagierten Intellektuellen“ und Schriftstellers, der sich noch in der Tradition von Emile Zola, Jean-Paul Sartre und Pierre Bourdieu, von Heinrich Mann, Kurt Tucholsky und Bertolt Brecht, von Jean Amery, Heinrich Böll und Günter Grass, als kritischer Herausforderer und Entlarver des herrschenden Zeitgeistes begreift und für die Verlierer der Geschichte Partei ergreift, statt mit fliegenden Fahnen zu ihren derzeitigen Siegern überzulaufen, wie es die deutschen Nachwende-Intellektuellen scharenweise getan haben.

### **Der Kreuzzug gegen die Utopie**

Da die BRD sich gegenüber der DDR stets als „die Richtige“, als Republik ohne Fehl und Tadel darstellte und ihr Modell schlechthin als vorbildlich empfand - dies wurde ihr ja auch von einer Mehrheit der Ostdeutschen fürs erste bestätigt - , hat sie sich der großen Chance begeben, den Umbruch und die Reformdiskussion, die mit der Wende in der DDR einsetzte, auch für sich selbst frucht- und nutzbar zu machen. Es gibt eben nichts Besseres in Europa, ja, auf Erden als das „Modell Bundesrepublik“ lautete der selbstzufriedene Konsens ihrer Partei- Wirtschafts- und Meinungsführer, die denn auch kurzerhand, allen voran Joachim C. Fest in der FAZ, das „Ende jeglicher Utopien“ verkündet haben. Seither wird jeder Sollwert, der über den glorreichen Ist-Zustand der deutschen Gesellschaft hinausweist, erst recht jede „konkrete Utopie“ (im Bloch'schen Sinne) als „demagogisches Hirngespinnst“, oder als „Rückfall in den Steinzeit-Kommunismus“ denunziert. Das TINA- Syndrom (die Abkürzung steht für „There Is No Alternative“), das in der alternativlosen Kanzlerin inkarniert zu sein scheint, hat sich denn auch seit der Vereinigung wie Mehltau über die deutsche Gesellschaft gelegt.

Auch viele namhafte Publizisten und ehemalige Linksintellektuelle der Bundesrepublik haben sich an der Verketzerung der Utopie beteiligt- und tun dies noch heute. Das Nachtreten auf die am Boden liegende „realsozialistische Leiche“ gehörte in den 90er Jahren zu ihren bevorzugten öffentlichen Betätigungen; im Verein mit den tonangebenden Feuilletons hielten sie eine Art Tribunal über die literarische DDR-Prominenz. Selbst DDR-Schriftsteller wie Christa Wolf, Heiner Müller, Stefan Heym und Volker Braun, die in einem schwierigen Verhältnis von Kritik und Solidarität mit dem SED-Staat standen, wurden nun als „opportunistische Mitläufer“ entlarvt. Die FAZ dekretierte, dass die zu „Helden der Utopie“ erklärten Künstler, Schriftsteller und Geisteswissenschaftler „dem SED-Regime schamlos

gedient hätten, sozusagen in der ersten Reihe der Ideologie“. Und der Präsident der bundesdeutschen Max-Planck- Gesellschaft befand: „Die Geistes- und Sozialwissenschaften der DDR sind nichts als eine Wüste“. So galt denn auch die weltweit renommierte Berliner „Akademie der Wissenschaften“ den Herren des neuen Deutschland nicht als erhaltenswert. Zum 31. Dez. 1991 wurde sie „abgewickelt“ wie eine überzählige Hühnerfarm. Mit einem Schlage wurden 12000 Wissenschaftler, darunter viele renommierte und international anerkannte, sowie 1500 habilitierte, zu Professoren berufene Akademiker, samt allen Mitarbeitern entlassen. Dagegen wie auch gegen die Entlassungsorgien an den ostdeutschen Hochschulen regte sich in den alten Bundesländern kaum Einspruch, geschweige denn Protest; dabei hatten doch auch viele westdeutsche Linke und ehemalige Kommunisten unter der Berufsverbotspraxis der siebziger und achtziger Jahren zu leiden gehabt.

Wie Arno Hecht, Autor und Medizin-Professor an der Universität Leipzig, in seiner gründlichen Studie „Die Wissenschaftselite Ostdeutschlands. Feindliche Übernahme oder Integration?“ zu Recht vermutet, sollte durch die Entlassung und soziale Liquidierung von Dreivierteln der ostdeutschen Hochschulintelligenz vor allem verhindert werden, dass durch deren gesellschaftskritisches Potential und deren – tendenziell – antikapitalistische Gesinnungen das frisch vereinte Deutschland geistig-politisch kontaminiert werden würde. Durch den radikalen Elitenaustausch – oft wurden die freiwerdenden Hochschulstellen durch westdeutsche Kandidaten aus der dritten Reihe besetzt - wurde auch an den ostdeutschen Universitäten, die ja bald dem selben Bologna-Prozess unterworfen wurden wie die Hochschulen im Westen, für die Austreibung des kritischen und oppositionellen Denkens gesorgt.

Hinzu kommt die prekäre Arbeitssituation der meisten Hochschul-Mitarbeiter. An vielen deutschen Unis haben, infolge der nach neoliberalen Prinzipien vorgenommenen Umstrukturierung, zwei Drittel der Hochschul-Mitarbeiter nur noch befristete und schlecht bezahlte Arbeitsverträge und müssen sich mühsam von Semester zu Semester, von Projekt zu Projekt durchhangeln. Da überlegt man es sich dann schon, ob man seinen Studenten einen Kurs über das Marx' sche „Kapital“ oder doch lieber einen Kurs über die unverfängliche Systemtheorie von Niklas Luhmann anbietet. In den befristeten Werk- und Arbeitsverträgen der meisten Hochschul-Angehörigen ist denn auch die materielle Basis für ihr oft beklagtes „Anpassertum“ zu sehen, das moralisch zu verurteilen ziemlich billig wäre. Zu verurteilen ist



dagegen die von den mächtigen Wirtschaftsverbänden und –Stiftungen (allen voran der Bertelsmann-Stiftung) und ihren dienstbaren Geistern geschaffene prekäre Situation der Geistesarbeiter, überhaupt der Bologna-Prozess, in dessen Folge nur noch Expertentum gefördert wird, wodurch ein Typ von Wissenschaftlern und Intellektuellen entsteht, der vom selbstbewusst seine Rechte einfordernden und wehrhaften Citoyen, wie er sich in Frankreich derzeit in der Massenbewegung der „Gelbwesten“ zeigt, ziemlich weit entfernt ist.

Eine Gesellschaft aber, die sich das Träumen verbietet (und verbieten lässt) und jedwede Utopie verketzert, begibt sich ihrer Veränderungs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Sie wird ein stehendes, fauliges Gewässer, ein sterbenslangweiliger Verein für Allianzversicherte Wohlstandsbürger. Wenn sich auch die großen Staatsutopien des 19. Jahrhunderts erledigt haben, die Utopien, die bei allen Revolutionen seit der Neuzeit Pate gestanden haben - die Utopie einer Gesellschaft der Gleichen und Freien (wobei der oft verpönte und von Neoliberalen diskriminierte Begriff der Gleichheit nicht Gleichmacherei, sondern Gleichheit vor dem Gesetz und Chancengleichheit meint), die Utopie einer Gesellschaft ohne Ausbeutung und Armut, in der die Menschen im Einklang mit der Natur leben, statt ihr den Garaus zu machen, die Utopie der selbstbestimmten Arbeit und der „individuellen Emanzipation des Menschen“ - all diese Utopien haben sich nicht schon deshalb erledigt, weil das System, das sich zum Teil auf sie berufen hat, gescheitert und historisch abgetreten ist, sie sind vielmehr im Bloch'schen Sinne „unabgegolten“.

Die -durch die elektronische Revolution bewirkte- ungeheure Produktivkraftsteigerung hat uns längst an die Schwelle einer „Zivilisation der befreiten Zeit“ geführt, in der -wie Marx es in den „Grundrissen“ genial antizipiert hat- „nicht mehr die Arbeitszeit, sondern die disposable time (die Freizeit) das Maß des Reichtums wird...die freie Entwicklung der Individualitäten ist jetzt das Ziel... und überhaupt die Reduktion der notwendigen Arbeit der Gesellschaft zu einem Minimum...Denn der wirkliche Reichtum ist die entwickelte Produktivkraft aller Individuen.“ Das war Marxens Vision vom Sozialismus, der nicht mehr den Mangel, sondern den Überfluss zur Voraussetzung hat, den Überfluss an materiellen Gütern und Zeit, an freier Zeit, d.h. Zeitwohlstand, der erst die Entfaltung des menschlichen Reichtums und die „freie Entwicklung der Individualität“ ermöglicht.

